

Schlussbericht
Medienspiegel

Tehillim
24.1.–
31.1.2024



MIZMORIM
Kammermusik Festival

Stiftungen und Sponsor*innen



Kooperationspartner*innen



Medienpartner*innen



Mizmorim Kammermusik Festival 2024

Das grosse 10-jährige Jubiläum des Mizmorim Kammermusik Festival konnte mit über 3'200 Besuchenden und einer Verdopplung des Publikums gegenüber letztem Jahr beendet werden.

Unter dem diesjährigen Thema «Tehillim» bot das Festival 19 Veranstaltungen, davon 12 Kammermusikkonzerte (inkl. zwei Kinderkonzerte — Mizmorim Kids), Museumsführungen, Vorträge sowie kostenlose Vor- und Late Night Konzerte im Hotel Teufelhof. Im Rahmen des Formats «Meet & Greet» fanden angeregte Gespräche zwischen dem Publikum und den Künstler*innen statt.

17 der 19 Veranstaltungen waren ausverkauft, die Gesamtauslastung lag bei 98.8%.

Das Festival widmete sich in seiner zehnten Ausgabe unter dem Titel «Tehillim» dem universellen Kosmos der Psalmen. Mehr als dreissig renommierte Künstler*innen präsentierten eine breit gefächerte Auswahl an Klassikern sowie Schweizer Erstaufführungen und Uraufführungen. Darunter das Lucerne Festival Contemporary Orchestra (LFCO), Jordi Savall, Nicolas Altstaedt, das Gringolts Quartett, Katia Skanavi oder die Basler Madrigalisten. Der Kanton Basel-Stadt, wie auch Basel-Landschaft zeigte seine Wertschätzung gegenüber dem Festival mit der Anwesenheit gleich dreier Regierungsratsmitglieder beider Kantone beim Eröffnungskonzert.

Das Festival vergab zwei Kompositionsaufträge an die baskische Komponistin Helga Arias, uraufgeführt im Eröffnungskonzert mit dem Lucerne Festival Contemporary Orchestra (LFCO) unter der Leitung von Tito Ceccherini sowie an den Schweizer Lukas Stamm, uraufgeführt im Konzert V «150 + 1 Psalmen» mit dem Mizmorim Festival Ensemble ebenfalls unter Tito Ceccherini. Der Auftrag an Arias entstand in einer Kooperation mit dem Lucerne Festival, jener an Stamm mit der I&I Foundation.

Im Rahmen des Förderprogramms «Mizmorim Zukunft», welches in enger Zusammenarbeit mit diversen Musikhochschulen in der Schweiz junge Musikstudierenden unterstützt, wurden in diesem Jahr 19 Musiker*innen der Musikhochschulen Basel, Zürich, Bern und Luzern ans Festival eingeladen und hatten die Gelegenheit, in den Konzerten mitzuwirken.



Festivalprogramm «Tehillim»

Mittwoch, 24. Januar
Jüdisches Museum der Schweiz
17.30 Uhr | Museumsführung 1

Jüdische Schweiz

Führung mit der Historikerin Barbara Häne zur Geschichte des Judentums in der Schweiz

Der Teufelhof Basel
– Archäologischer Keller
19.30 Uhr | Pre-Concert

Mizmorim at Teufelhof

Werke von **Pauline Oliveros**, **Sasha J. Blondeau** und **Jonah Haven**

Donnerstag, 25. Januar
Stadtcasino Basel – Musiksaal
19.30 Uhr | Eröffnungskonzert

Hallelujah

Werke von **Leonard Bernstein**, **Helga Arias** (Uraufführung) und **Steve Reich**

Freitag, 26. Januar
Zunftsaal im Schmiedenhof
12.15 Uhr | Konzert II

Psalm geheim

Antonín Dvořák, **Aram Hovhannisyan**, **Oliver Knussen**, **Victor Alexandru Colțea**, **Alexander Uriah Boskovich** (Schweizer Erstaufführung) und **Eleni Ralli**

SRF Radio Studio – Auditorium
19.30 Uhr | Konzert III

Mizmorim Jazz

Das Vein Trio präsentiert seine ganz eigene Psalmen-Musik

Der Teufelhof Basel – Heaven
22.30 Uhr | Late Night Concert 1

Mizmorim at Teufelhof

Werke von **Béla Bartók** und **Dmitri Shostakovich**

Samstag, 27. Januar
Historisches Museum Basel
– Musikmuseum
15.30 Uhr | Museumsführung 2

Ligeti-Labyrinth

Führung durch die Ausstellung über **György Ligeti** mit Heidy Zimmermann

Gare du Nord
18.30 Uhr | Konzert IV

Aus tiefer Not

Werke von **György Kurtág**, **György Ligeti** (Schweizer Erstaufführung), **Stefan Wolpe** (Schweizer Erstaufführung) und **Leonard Bernstein**

Gare du Nord
20.30 Uhr | Konzert V

150+1 Psalmen

Werke von **Lukas Stamm** (Uraufführung), **Peter Eötvös** und **Arnold Schönberg**

Der Teufelhof Basel – Heaven
22.30 Uhr | Late Night Concert 2

Mizmorim at Teufelhof

Werke von **Domenico Scarlatti** und **Sergei Rachmaninoff**

Sonntag, 28. Januar
Druckereihalle im
Ackermannshof
10.00 und 11.30 Uhr | Konzert VI
und Konzert VII

Mizmorim Kids

Mariella Bachmann (Klarinette) und Helga Karen (Klavier) spielen in einem interaktiven Konzert für Kinder und Familien von Psalmen inspirierte Musik aus verschiedenen Epochen und Kulturen.

Druckereihalle im
Ackermannshof
17.00 Uhr | Konzert VIII

Klingendes Holz

Ein Werk von **Michael Gordon**

Druckereihalle im
Ackermannshof
19.30 Uhr | Konzert IX

3 x 4 Saiten

Werke von **Frank Martin**, **Gideon Klein**, **Bohuslav Martinů** und **Arnold Schönberg**

Montag, 29. Januar
Musikwissenschaftliches
Seminar der Universität Basel
17.30 Uhr | Vortrag

Experiencing Psalms

Der Musikwissenschaftler Edwin Seroussi ergründet in seinem Vortrag den einzigartigen Charakter der Psalmrezitation

Beit Yosef Synagoge der
Israelitischen Gemeinde Basel
19.30 Uhr | Konzert X

On the Rivers of Babylon

Werke von **Salomone Rossi**, **Heinrich Schütz**, **arius Milhaud**, **Philip Hayes**, **Salomon Jadassohn**, **Orlando di Lasso** und **Aaron Copland**

Dienstag, 30. Januar
Stadtcasino Basel
– Hans Huber-Saal
19.30 Uhr | Konzert XI

Saitenspiel

Werke von **György Kurtág**, **Ludwig van Beethoven** und **Alfred Schnittke**

Mittwoch, 31. Januar
Jüdisches Museum der Schweiz
17.30 Uhr | Museumsführung 3

Psalmsänger David

Führung mit Christina Meri zu König David, dem Tempel und der Synagoge – ein informativer Einstieg zum anschliessenden Schlusskonzert.

Martinskirche Basel
19.30 Uhr | Konzert XII

Pro Pacem

Werke von **Marcabru**, **Planctus**, **Gilles Binchois**, **Hayne van Ghizeghem**, **Josquin des Prés**, **Alfonso Ferrabosco «der Jüngere»**, **Anthony Holborne**, **Hieronimus Parabosco**, **Claude Goudimel**, **Christopher Tye**, **Orlando di Lasso**, **John Dowland** und **Arvo Pärt**

Ensembles und Interpret*innen

Vokalensemble Amarcord
Basler Madrigalisten
Gringolts Quartett
Hespérion XXI
La Capella Reial de Catalunya
Lucerne Festival Contemporary Orchestra (LFCO)
Mizmorim Festival Ensemble
Vein Trio
Duo Woven

Nicolas Altstaedt Violoncello
Helga Arias Komponistin
Mariella Bachmann Klarinette
Alice Burla Klavier
Tito Ceccherini Dirigent
Christian Dierstein Schlagzeug
Ilya Gringolts Violine
Barbara Häne Historikerin
Benedek Horváth Klavier
Helga Karen Klavier
Christina Meri Museumskuratorin
Lawrence Power Viola
Annina Salis Moderation
Jordi Savall Rebec Diskantgambe & Leitung
Bruno Schneider Horn
Edwin Seroussi Musikwissenschaftler
Katia Skanavi Klavier
Lukas Stamm Komponist
Heidy Zimmermann Musikwissenschaftlerin

Mizmorim Zukunft

Turicum Quartett
Schlagzeugensemble der Musik-Akademie Basel
Jaume Angelès Fité Viola
Maiwenn Bachmann Klarinette
Pietro Elia Barcellona Kontrabass
Claudio Berra Klavier
Sophia-Elisabeth Dill Kontrafagott
Jiska Lambrecht Violine
Katarina Laskovar Violoncello
Elionor Martínez Lara Sopran
Daniil Rumiantsev Flöte
Marianna Rüegg Klarinette

Facts & Figures

7

Festivaltage

13

Veranstaltungsorte

19

Veranstaltungen

3'200

Besucher*innen

17

Veranstaltungen
ausverkauft

98,8%

Gesamtauslastung

20

Medienschaffende vor Ort

50

Medienberichte (CH, DE, AT, ES)



Ziele, Umsetzungen und Entwicklung

Festivalstruktur

Die Jubiläumsausgabe war intensiver und grösser als jede bisherige Mizmorim Festival Ausgabe. Nebst den Konzertveranstaltungen fanden viele weitere Anlässe wie Museumsführungen, Vorträge und Diskussionsrunden statt. Damit dies alles gut bewältigt werden konnte, wurde das Mizmorim Team punktuell erweitert. Das Mizmorim Team umfasst aktuell 15 Personen, von denen 7 Personen zum operativen Kernteam zählen. Mit diesen soliden personellen Ressourcen ist es uns gelungen, das Festival ohne Zwischenfälle durchzuführen und auch die Verdoppelung des Publikums zu bewältigen.

Sichtbarkeit & Medien

Das Festival konnte in seiner 10. Ausgabe von einer grossen Sichtbarkeit profitieren. So durfte Mizmorim in diesem Jahr nebst einer breiten Plakatkampagne auch diverse Plätze in der Stadt Basel mit Flaggen bespielen. So auch den Centralbahnplatz, was einen grossen Einfluss auf die Wahrnehmung des Festivals hatte. Zudem durften wir uns über ein enormes Medienecho freuen. 20 Journalist*innen besuchten das Festival, 50 Medienberichte wurden veröffentlicht inkl. Print, Online, TV und Radio.

Digitale Medien

Ein gesonderter Fokus lag in diesem Jahr auf der digitalen Präsenz. So wurden die Aktivitäten auf Social Media ausgebaut und es wurde ein eigener Podcast zur Einführung in das Festivalthema lanciert. Der neue Podcast mit 11 Folgen, hatte über 750 Wiedergaben.

Sondereditionen

Zum Jubiläum wurde ein Postkartenset zum Thema jüdische Musik produziert. 18 Personen aus Politik, Gesellschaft & Kultur wurden gefragt was für Sie jüdische Musik bedeutet. Daraus ist ein schönes Zeitdokument für das Festival entstanden. Zudem hat die Wochenzeitung Tachles eine Beilage zum Mizmorim Festival veröffentlicht.

Meet & Greet

Dieses neue Format wurde in 2024 erstmals eingeführt. «Meet & Greet» erlaubte es dem Publikum nach ausgewählten Konzerten in gemütlicher Runde bei Pizza und Bier mit den Künstlerinnen und Künstlern in den Austausch zu kommen und sich über das eben gehörte zu unterhalten.

Mizmorim at Teufelhof

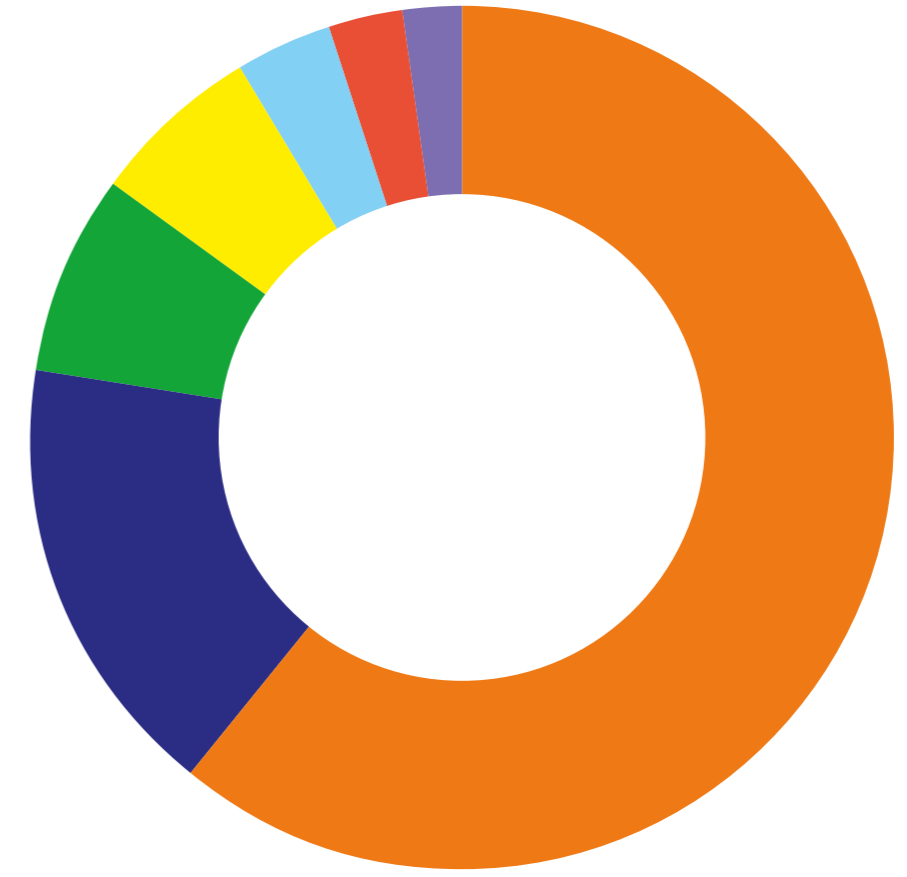
Das letztjährige Format «Mizmorim at Hotel Basel» wurde weitergeführt, neu jedoch im Hotel Teufelhof. Es wurden ein Pre-Concert und zwei Late Night Konzerte als kostenlose Veranstaltungen in den Räumlichkeiten des Hotel Teufelhof angeboten, welche alle drei hohen Zuspruch fanden und jeweils ausgebucht waren. So entstanden spezielle Konzertmomente im kleinen Rahmen mit den Künstler*innen des Festivals.

Starke Verankerung in der Kulturregion Basel

Die Statistik zeigt, dass 72% des Publikums aus den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft zum Mizmorim Festival kommen. Dies ist im Vergleich zum letzten Jahr praktisch unverändert. Die Verankerung in der Kulturregion Basel ist entsprechend erfreulich. 13% des Publikums kommt aus dem Kanton Zürich und dem angrenzenden Deutschland. Die Tatsache, dass die prozentuale Verteilung des Publikums gleichgeblieben ist, sich die Anzahl des Publikums jedoch verdoppelt hat, lässt darauf schliessen, dass das Potenzial und das Interesse am Festival in und um die Kulturregion Basel vorhanden ist. Was uns sehr positiv für die Zukunft stimmt.

Publikumsstatistik

- Basel-Stadt 56.57%
- Basel-Landschaft 15.44%
- Zürich 7.12%
- Deutschland 5.79%
- Solothurn 3.38%
- Bern 2.77%
- Luzern 1.81%



Medien- spiegel

„Die Psalmen sind sehr inspirierend“

BZ-INTERVIEW: Die Klarinetistin Michal Lewkowicz hat in Basel ein ungewöhnliches Kammermusikfestival erfunden: Mizmorim verbindet jüdische und westliche Kultur. 2024 feiert es Jubiläum.

Von René Zipperlen

BZ: Frau Lewkowicz, das Mizmorim-Festival findet nun zum zehnten Mal statt. In diesem Jahr muss die erste Frage aber heißen: Wie geht es Ihrer Familie in Israel?
Lewkowicz: Meine Familie ist in Sicherheit. Zwei Monate nach dem Pogrom vom 7. Oktober sind wir alle schockiert und unendlich traurig. Es ist das einzige Thema, über das gesprochen wird. Was mich erstaunt hat, ist, wie schnell und offen der Antisemitismus wieder aufgebrochen ist. Das entsetzt mich als Privatperson – und als Leiterin des Mizmorim Kammermusik Festivals, das sich gerade die Versöhnung der Kulturen zum Programm gemacht hat. Offenbar haben alle zu wenig getan.

BZ: Das hat auch viele Deutsche schockiert. Zugleich wird immer lauter gemahnt, Israel möge wegen der schlimmen Zustände in Gaza verhältnismäßig vorgehen. Können Sie das nachvollziehen?
Lewkowicz: Ich höre diese Frage nicht zum ersten Mal. Aber wurde sie auch gestellt, als die USA den sogenannten IS bekämpft haben und Unschuldige zu Tode kamen? Bei Israel zeigt die Welt wenig Geduld, Israel muss andere Bedingungen erfüllen. Aber Israel hat sich diesen Krieg nicht ausgesucht und man darf den Nahost-Konflikt nicht mit dem 7. Oktober verwechseln. Was an diesem Tag passiert ist, ist nicht zu fassen, aber man fragt nun Israel, ob es alles richtig macht. Was wäre

denn verhältnismäßig? Was im Moment fehlt, ist ein offener Austausch zwischen den verschiedenen Kulturen, Religionen und Gemeinschaften. Deswegen war für uns Mizmorim noch nie so wichtig wie heute.

BZ: Was hat vor zehn Jahren den Anstoß für die Gründung des Festivals gegeben? Und wie hat sich das Konzept seither verändert?
Lewkowicz: Ich lebte bis zum 18. Lebensjahr in Israel und habe in Deutschland, den USA und Kanada studiert. Immer war ich Außenseiterin, wenn auch eine gut integrierte. Ich hatte Wege gesucht, als jüdische Musikerin meine Identität auszudrücken. Basel schien mir dafür ideal: mit der Offenheit, der Grenzlage, Theodor Herzls Vision eines Judenstaats. Ich war nicht sicher, ob die Idee eines Kammermusikfestivals mit jüdischen Wurzeln und westlicher Kunstmusik funktioniert, doch sie kam gut an und wir haben einfach immer weiter gemacht. Um israelische Kultur zu präsentieren und zu einem besseren Verständnis in der Gesellschaft beizutragen. Entscheidend blieb für mich immer, dass wir Musik auf höchstem Niveau zeigen können. Und dass wir die jeweiligen Themen vertiefen, mit Vorträgen, Museumsführungen und Diskussionen. Der Austausch ist im Programm immer wichtiger geworden, obwohl nie ausschließlich jüdische Künstler und Musik im Fokus standen.

BZ: Wie kam es zum jetzigen Thema „Tehillim“, also dem Buch der Psalmen?
Lewkowicz: Tehillim ist ein ideales Thema, um Brücken zu schlagen, weil die Psalmen auch im Christentum so wichtig sind und auch der Islam die Gesänge Davids kennt (als „Zabur“, die Red.).



Die Künstlerische Leiterin Michal Lewkowicz beim Mizmorim-Festival 2022

BZ: In der Ankündigung schreiben Sie: „Die Psalmen sind eine vielschichtige Playlist für das wahre Leben.“ Das klingt groovy, wie ist es gemeint?
Lewkowicz: Die Psalmen sprechen nicht nur über unser Verhältnis zu Gott, sie sprechen über Natur und Verzweiflung, über Liebe und Tod, über Musik, sogar über den Krieg. Und obwohl sie so alt sind, sind sie immer noch aktuell. Für unseren Podcast „10x10“ spreche ich über Psalm 64: Darin geht es um Feinde, wie wir Krieg beginnen, wie er unschuldige Menschen trifft und doch Gott als versöhnende Kraft auftritt. Dieser Psalm drückt meine Gefühle derzeit viel besser aus, als ich das könnte. Ich habe bei der Vorbereitung aber gemerkt, für wie viele Menschen ein bestimmter Psalm eine wichtige Bedeutung hat.

BZ: Psalmzitate sind allgegenwärtig, in

der Popmusik, in der Literatur, der Kunst.
Lewkowicz: Ja, es gibt einen Grund, warum sich so viele Künstler damit beschäftigen haben: Diese Texte sind sehr inspirierend, unabhängig von der Frage, ob man religiös ist. Mein Vater etwa war überhaupt kein religiöser Mensch. Nach seinem Tod fand ich in seiner Kommode aber ein gut gelesenes Tehillim-Buch. Davon wusste nicht einmal meine Mutter. Ich habe es seitdem immer bei mir.

BZ: Ihr Programm mit großen Komponisten wie Beethoven, Kurtág oder Ligeti macht auch mit weniger berühmten Namen bekannt. Einer der berühmtesten Musiker steht fast sinnbildlich für das Festival: Jordi Savall, der sich intensiv mit gemeinsamen Wurzeln der drei abrahamitischen Religionen beschäftigt.

Lewkowicz: Ja, er war schon 2022 bei uns, und gerade für diesen Schwerpunkt wollte ich ihn unbedingt wiedergewin-

nen. Ich bin aber auch sehr stolz, dass das Lucerne Festival Contemporary Orchestra die Eröffnung spielt mit Bernstein, Steve Reichs „Tehillim“ und der Uraufführung von Helga Arias' „Mimma'araqim“. Wir haben auch einen Auftrag an das Basler Wein Trio vergeben, das Psalmen und Jazz bearbeitet. Und selbst bei Ligeti gibt es eine Schweizer Erstausführung. Es gibt viele großartige Werke zu entdecken.

BZ: Die Preise sind für Schweizer Verhältnisse moderat, der Auftakt ist sogar fast kostenlos.

Lewkowicz: Die soziale Komponente ist mir immer wichtig gewesen, ich will, dass Kultur für alle möglich ist.

BZ: Haben die Attacken der Hamas das Programm beeinflusst?

Lewkowicz: Nein, das Programm hat sich nicht verändert. Wir sind aber sehr aufmerksam, was die Sicherheit angeht und werden im Januar mit allen Beteiligten überlegen, was nötig sein wird. Wir hoffen aber, dass wir nichts mehr ändern müssen. Und dass sich die Lage beruhigt.

Kultur & Leben

Donnerstag, 18. Januar 2024

16

«Man muss sich nicht lieben, nur tolerieren»

Michal Lewkowicz gründete 2015 ein jüdisches Musikfestival zur Verständigung zwischen den Kulturen. Heute ist diese dringlicher denn je.

Interview: Kathrin Signer

Vor zehn Jahren rief die israelische Klarinetistin Michal Lewkowicz in Basel das Kammermusik-Festival Mizmorim ins Leben. Von Beginn an ging es dabei um das Anliegen einer besseren Verständigung zwischen den Kulturen. Anlässlich des Jubiläums finden heuer während einer Woche Musikveranstaltungen statt, die sich unter dem Titel «Tehillim» dem Kosmos der Psalmen widmen.

Der Krieg im Nahen Osten stellt die Kulturszene vor eine Zerreihsprobe. Absagen oder erst recht durchführen? Sie entschieden sich bei der 10. Ausgabe von Mizmorim für zweites. Warum?

Michal Lewkowicz: Es gibt keinen Weg, das Pogrom vom 7. Oktober zu verarbeiten. Man kann nicht «damit umgehen», nicht damit abschliessen und auch keinen Abstand nehmen. Man kann nur versuchen, darüber zu sprechen. Deshalb ist es umso wichtiger, dass ein Festival wie Mizmorim realisiert werden kann und so einen Beitrag zur Verständigung leistet.

Gab es nie Zweifel?
Selbstverständlich muss es nicht um jeden Preis stattfinden! Sollte es irgendein Risiko geben, evaluieren wir neu, ob und wie dieses Festival zustande kommen kann. Normalerweise drucken wir die Flyer und das Plakat für das Festival jeweils Mitte Oktober, dieses Jahr war es aufgrund der Jubiläumsausgabe eine Woche früher: Am 6. Oktober ging alles in den Druck. Vielleicht sah ich das auch als Wink des Schicksals an. Aber ja, ich habe mir unser Jubiläum ganz anders vorgestellt.

Dieses Jahr zählt das Festival Mizmorim zehn Jahre seines Bestehens. Haben Sie sich damals bewusst für Basel als Standort entschieden?
Ich kam durch einen Zufall nach Basel. Als Klarinetistin hatte ich hier eine Probe an der Musikakademie, während ich noch in New York lebte. Ich lief vom Bahnhof quer durch die Stadt, es war kurz vor der Museumsnacht: Überall hingen Plakate und Konzertankündigungen, ich habe mich direkt verliebt. Dazu kommt die Rolle der Stadt Basel in der jüngsten jüdischen Geschichte: Theodor Herzls Vision eines Judenstaates, der erste zionistische Kongress. Es gab hier eine grosse Offenheit und eine Nähe zu Israel. Ich hatte den Eindruck, Basel sei ein Ort, an dem so ein Festival funktionieren könnte. Drei Monate später wohnte ich schon hier.

Wie steht es heute um diese Offenheit? Wie erleben Sie das Verhältnis der Stadt zu seiner jüdischen Gemeinde seit dem Pogrom?
Nach dem Angriff der Hamas vom 7. Oktober hat es lange gedauert, bis man wusste, wie viele Opfer und Entführte es gab. Noch bevor diese Zahlen be-



Frieden? Die israelische Musikerin Michal Lewkowicz wünscht sich erst einmal bloss gegenseitiges Verständnis.

Bild: Kenneth Nars

kannt wurden, war der Antisemitismus wieder da. Am 13. Oktober folgten die ersten Gewalttaten gegen jüdische Menschen. Es war ein Schock, wie stark und unmittelbar das auch hier spürbar war. Die jüdischen Gemeinden verschickten E-Mails mit einem Appell, nicht zu zeigen, dass man jüdisch ist.

Was heisst das für Sie?
Man soll etwa kein Hebräisch auf der Strasse sprechen. Aber ich weiss auch nicht, was es heissen soll, nicht zu zeigen, dass ich Jüdin bin. In der gleichen Woche wurde der Basler Rabbiner Moshe Baumel auf der Strasse angespuckt. Er zieht jetzt ein Baseballcap an, damit man seine Kippa nicht sieht. Solche Geschichten kenne ich noch von meinen Grosseltern! Plötzlich ist das Vertrauen weg.

«Ich kann mich nicht raushalten. Es geht um die Existenz meiner Heimat.»

Michal Lewkowicz
Festivalleiterin und Musikerin

Während Sie in der Festivalplanung stecken, fand am 13. Januar in Basel eine pro-palästinensische Demonstration mit mehreren tausend Teilnehmenden statt. Wie gehen Sie damit um?

Viele, mit denen ich mich austausche, verstehen nicht, was an den Demonstrationen antisemitisch sein soll. Aber deren Parolen lauten eben nicht nur «Free Palestine», sondern beinhalten den Nachsatz «From the River to the Sea», das heisst: ein Palästina ohne Israel. Wären die Demos nicht antisemitisch, müsste es heissen: «Free Gaza from Hamas». Deshalb wird der jüdischen Bevölkerung davon abgeraten, sich während der Kundgebungen am Clara- oder Theaterplatz aufzuhalten. Dann fragt man sich zwangsläufig: Kann ich noch in Europa bleiben? Ist es sicher hier für mich?

Zwölfmal Kammermusik

Lobgesänge Heinrich Schütz, J. S. Bach, Leonard Bernstein oder Orlando di Lasso – sie alle bedienten sich einstmals beim biblischen Buch «Tehillim». Die darin enthaltenen 150 hebräischen Psalmen bilden das thematische Zentrum des Festivals Mizmorim, das während einer Woche insgesamt zwölf Konzerte, Museumsführungen und Gesprächspodien präsentiert.

Es liegt nahe, die Reihe mit jenem Werk zu eröffnen, dessen Titel stellvertretend für alles darauffolgende steht: Mit Steve Reichs «Tehillim» nämlich, das

Wo wäre es sicherer?
In Israel. Ich muss zugeben, ich habe Heimweh. Mein Instinkt war schon im Oktober, sofort nach Hause zu gehen und für meine Familie da zu sein. Aber es ist ja dennoch so: Man kann nicht einfach nur schockiert sein. Man muss sich überlegen, was zu tun ist.

Das Festival steht für die «Verständigung der Kulturen». Wie soll die Musik das schaffen, was die Diplomatie nicht schafft?
Zunächst geht es beim Festival Mizmorim ja nicht um Politik, sondern um grossartige Musik. Aber da gibt es mehrere Ebenen, wir bieten auch Diskussionen und Orte zum Austausch. Zu sagen, wir seien komplett apolitisch, wäre falsch. Ich kann mich hier nicht raushalten, denn es geht um die Existenz meiner

Heimat. So einfach kann man mich nicht zum Schweigen bringen. Vor Kurzem hat mich jemand gefragt, ob ich auf Frieden hoffe. Frieden ist eine schöne Idee – Idealismus vielleicht, aber dort sind wir noch nicht. Worauf ich jetzt hoffe, ist erst einmal Verständigung. Man muss sich nicht lieben. Der erste Schritt wäre, sich gegenseitig zu tolerieren.

Sie bespielen dieses Jahr auch neue Konzertorte wie den Musiksaal des Stadtcasinos, den Ackermannshof und die Synagoge.
Es herrscht nach wie vor der Irrglaube, die Synagoge sei nur für Jüdinnen und Juden zugänglich. Auch jetzt kamen mehrere Nachfragen, ob man sich als nichtjüdische Person ein Ticket kaufen könne. Dem möchten wir entgegenwirken. Das Judentum ist eine offene Religion und Kultur. Und die Synagoge ist ein wahnsinnig inspirierender Ort.

In dem im Normalfall keine Konzerte stattfinden.

Das stimmt. Das Programm musste in Absprache mit den Rabbinern und mit der israelischen Gemeinde Basel entsprechend konzipiert werden. In der Synagoge dürfen nur Männer singen, und sie müssen eine Kippa tragen. Wir konnten für das Konzert das fünfköpfige Vokalensemble Amacord aus Leipzig gewinnen. Ebenfalls untersagt ist die Verwendung des Lateinischen, denn es war früher die Sprache der Kirche. Und weil man den Namen Gottes nicht erwähnen darf, musste für dieses Konzert ein separates Programm erstellt werden.

Das Luzerner Orchester LFCO am 25. Januar um 19.30 Uhr im Stadtcasino Basel spielt. Daneben steht die Uraufführung von Helga Arias (*1984) Werk «Mimma'maqim». Die zweite Auftragskomposition, die man zum Jubiläum vergab, kommt am Samstag, 27. Januar, mit Lukas Stammes «Lichtungen» für Solovioline und Ensemble zu Gehör. Der vielfach ausgezeichnete Geiger Ilya Gringolts wird zudem am 30. Januar als Teil des Gringolts-Quartetts im Hans Huber-Saal auftreten. (sig)

Das Ensemble singt Psalm-vertonungen von Salomon Jadassohn und Darius Milhaud, entsprechend dem diesjährigen Motto «Tehillim». Was macht die Psalmen so gut vertonbar?

Vielleicht, dass es einen Psalm für jede erdenkliche Lebenslage zu geben scheint. Fast alle Komponistinnen und Komponisten griffen früher oder später auf diese Texte zurück. Darin geht es um Wut, um Verzweiflung und Menschlichkeit und die Natur – nichts davon verliert an Relevanz. Der Psalm 64 etwa spricht vom Krieg und von Feinden, die auf hinterhältige Weise versuchen, Jüdinnen und Juden zu töten. Der Text konnte in Worten das ausdrücken, was ich nach dem 7. Oktober fühlte. Auch dieser Psalm ist Teil des Programms, im Konzert «Aus tiefer Not». Der deutsche Komponist Stefan Wolpe hat den Psalm für Sopranstimme und Klavier vertont.

Was bei Mizmorim fehlt, ist das, was man allgemein unter «jüdischer Musik» versteht: der Klezmer.

Genau deshalb. Klezmer hat bereits seinen Platz gefunden. Es gibt unzählige Klezmer-Festivals, alle wissen, wovon die Rede ist. Obwohl wir mit dem Basler Vein Trio durchaus auch den Jazz im Programm haben. Wir wollen dieses Stigma «jüdische Musik = Klezmer» etwas aufweichen und zeigen, wie breit diese Kultur eigentlich ist. Man hat vielerorts den Eindruck, dass jüdische Musik den Juden vorbehalten ist. Das stimmt nicht. Unser Festival soll für alle zugänglich sein.

Es gibt vieles, was Religionen und Kulturen trennt. Es gibt aber auch vieles, was sie verbindet. Darauf fokussiert das Musikfestival Mizmorim in Basel. Zu hören ist Kammermusik aus unterschiedlichen Epochen und auch die Vielfalt jüdischer Kultur. Man feiert dieses Jahr das 10-jährige Jubiläum, wegen des Kriegs in Gaza allerdings nicht unbelastet. Michael Steiner.

Zum Jubiläum gastiert mit dem zeitgenössischen Orchester des Lucerne Festival erstmals ein grosses, bühnenfüllendes Ensemble am Mizmorim Festival.

Zum Auftakt stimmt das Orchester die israelische Nationalhymne an, Hatikwa, hebräisch für Hoffnung. Den Opfern der Terrorat vom 7. Oktober gewidmet. Und, so sagt es die Festivalleiterin in ihrer Rede allen Opfern dieser Welt, egal welcher Religion.

Wir sind alle Menschen und ich glaube, am Ende wollen wir alle einfach einen Weg finden, miteinander zu leben Und ich hoffe, dass wir, indem wir wirklich versuchen, mehr Akzeptanz zu bringen und mehr Offenheit, dass wir unseren kleinen Beitrag zu der jüdischen Geschichte leisten können.

Ein kleiner Beitrag, der im kleinen Saal des Stadtcasinos seinen Anfang nahm und nun in der zehnten Ausgabe etabliert im grossen Konzertsaal weitergeführt wird. Mit einem klassischen Violinkonzert des jüdischen Komponisten und Dirigenten Leonard Bernstein, aber auch mit der Uraufführung eines Auftragswerks der zeitgenössischen Komponistin Helga Arias.

Ich hatte keinen langfristigen Plan. Ich hatte einen Traum. Und ich dachte, wenn ich das nicht probiere, dann falle ich schon durch.

Im Jubiläumsjahr widmet sich das Festival den namensgebenden Psalmen, denen man auf Hebräisch eben Mizmorim sagt.

Das sind sehr alte Texte über Liebe und Wut, Verzweiflung, Gott, Natur. Und das sind alles Themen, die auch heute sehr aktuell sind. Und ich finde, es ist wirklich etwas, das die Menschen verbindet.

Über die Religions- und Kulturgrenzen hinaus. Ganz im Sinne des Mizmorim Festivals.

Ja, wenn Sie mehr hören möchten. In diesen Minuten überträgt Radio SRF 2 Kultur ein Konzert mit dem Jazz Trio Vein live vom Mizmorim Festival aus dem SRF Studio Basel.



Michal Lewkowicz
Künstlerische Leiterin Mizmorim-Festival

Jochen Hubmacher / Anmoderation:

Es gehört in diesen Tagen schon eine gewaltige Portion Optimismus dazu, an die oft zitierte Macht der Musik zu glauben, an ihre magische Fähigkeit Menschen und Kulturen zu verbinden, die sich im realen Leben unversöhnlich gegenüberstehen. In Basel gibt es solche Optimisten und Brückenbauer. Und sie veranstalten zum inzwischen 10. Mal das Mizmorim Festival.

Die Stadt Basel spielt für das Judentum eine spezielle Rolle. Hier habe er «den Judenstaat» gegründet, sagte 1897 Theodor Herzl. Im Basler Stadt-Casino sind die ersten Zionistenkongresse abgehalten worden. Seit 2015 hat Basel auch ein Festival, das jüdische Musik in den Mittelpunkt stellt – alte und neue. Und sie in Dialog setzt mit anderen Musikformen. Das Basler Mizmorim Kammermusikfestival versteht sich als Brückenbauer zwischen Religionen und Traditionen wirbt für Akzeptanz und Verständigung der Kulturen auch jenseits aktueller politischer Entwicklungen. Was für eine Herkulesaufgabe in diesen Zeiten. Diesen Januar kann das Festival seine 10. Ausgabe feiern.

Benjamin Herzog hat die Jubiläumsausgabe von Mizmorim für uns besucht.

Ein Postkartenset liegt auf meinem Platz: «Jüdische Musik ist für mich ...» steht da drauf. Es folgen 18 persönliche Definitionen. Alle verschieden. «Melancholisch und voller Lebensfreude», wird etwa Benedikt von Peter zitiert, der Intendant des Theater Basel. Jüdische Musik sei eine Welt, die sie besser kennenlernen wolle, sagt eine bekannte Basler Mode-Designerin. Und für ihn, den Geiger Ilya Gringolts, ist jüdische Musik «eine Herzensangelegenheit». Das hört man, wenn Gringolts spielt.

Musik

Der in Zürich lebende Geiger Ilya Gringolts spielte zur Eröffnung von «Mizmorim» Leonard Bernsteins Violinkonzert Serenade. Kammermusikalisch fein. Gestaltet ganz aus dem Geist der Klangrede. Mit ihm: eine Gruppe junger Musiker, das Lucerne Festival Contemporary Orchestra. Eine Delegation des wichtigsten und ältesten Schweizer Klassikfestivals. Freundschaftliche Zuwendung kann man das nennen. Und es als Zeichen nehmen, dass Mizmorim mit zehn erwachsen geworden ist und reife Partnerschaften eingehen kann.

Musik

«In der ersten Ausgabe hat der Fotograf, ein guter Freund von mir, er hat gesagt, es sieht hier aus wie eine jüdische Hochzeit.....» Von der «jüdischen Hochzeit», wie die Festivalgründerin Michal Lewkowicz hier schmazelnd die Anfänge von Mizmorim beschreibt, hat sich das Festival hin zu einem Begegnungsort für ein vielfältiges Publikum geöffnet. In jedem Sinne. Darum, weil das Festival, wie man hier sagt: angekommen ist. In einer Stadt, die ein intensives Musikleben hat und gewiss nicht zuwenige Player. Konkurrenz? Nein, Motivation wie Michal Lewkowicz sagt:

Musik

«Damit das Publikum kommt, man erfolgreich ist, muss man das Beste anbieten, was man kann. Für mich ist es ein bisschen ein Ehrgeiz, das zu schaffen.» Da hat das Festival tatsächlich Schritte nach vorne gemacht. Hat sich in der Qualität gesteigert, künstlerisch wie organisatorisch. Da waren zum Beispiel vier Sängerinnen (mit Ensemble) zu hören in Steve Reichs «Tehillim». Bewundernswert intonationssicher in dieser für Stimmen heiklen Minimal-Komposition.

Musik

Mit «Tehillim», hebräisch für Psalmen, lautet das diesjährige Festivalmotto. Psalmen kennt auch das Christentum. Und Komponisten wie Antonin Dvorak oder Heinrich Schütz haben Psalmen vertont, beides keine Juden. Es spricht für das «Mizmorim»-Festival, sich nicht auf jüdische Musik zu beschränken. Zu enge Definitionen würden ohnehin mehr zu langen Diskussionen führen als zu künstlerisch interessanten Resultaten.

Geradezu entspannt assoziativ etwa ging am zweiten Abend das Basler Jazz-Trio «Vein» mit dem Stichwort Psalmen um. Um schliesslich bei Charles Ives zu landen

Musik

Jazz, Late-Night-Formate, ein Konzert in der Grossen Synagoge, Kinderkonzerte, Museumsführungen – «Mizmorim» zeigt sich 2024 in einer Breite, die das Festival in den letzten Jahren gezielt aufgebaut hat. Das Breite und auch Verbindende dürfte an einem Festival der jüdischen Musik und im aktuellen politisch angespannten Klima aber auch als besonders sinnvoll empfunden werden. Wie anders als mit solchen Signalen der Toleranz und Vielfalt soll ein Festival auch auf Antisemitismus und den Krieg im Nahen Osten auch reagieren? Ein Manifest, explizite politische Botschaften, darauf verzichtet man bei «Mizmorim» wohlweislich.

Musik

Kammermusik mit Ilya Gringolts, dem Cellisten Nicolas Altstedt und dem Bratschisten Lawrence Power gab es am Sonntagabend dann zu hören. Genauer: Streichtrios von Frank Martin oder hier dem späten Arnold Schönberg, beides radikale Stücke. Sie spiegelten zwei Komposition aus dem KZ Theresienstadt: Tanec (Tanez) von Hans Krasa und ein Trio von Gideon Klein. Unfasslich wie Klein hier angesichts des Todes 1944 Musik voller Leben schreibt. Musik als Hoffnungsträger. Das sagt sich leicht. Ist aber als Botschaft nicht ernst genug zu nehmen. Und das zeigt Mizmorim hoffentlich auch in 10 Jahren noch.

Musik

«Wir möchten miteinander ins Gespräch kommen»: Seit zehn Jahren schlägt das Mizmorim-Festival musikalische Brücken

2015 hat die in Israel aufgewachsene Klarinetistin Michal Lewkowicz in Basel das Mizmorim-Festival gegründet. Sein Anliegen, der kulturelle Austausch zwischen Menschen und Religionen, erscheint derzeit dringlicher denn je.

Georg Rudiger, Basel
27.01.2024, 05.30 Uhr 4 min



Die Klarinetistin Michal Lewkowicz ist Gründerin und künstlerische Leiterin des Mizmorim-Festivals.

«Hallelujah» steht in Rosa über dem Programm des Eröffnungskonzerts. Das Basler Mizmorim-Festival, das die Begegnung von jüdischer Musik mit westlicher Kunstmusik ins Zentrum stellt, feiert sein zehnjähriges Bestehen. Der jüdische Freudengesang, der auch in der christlichen Tradition «Lob Gottes» bedeutet, verbindet die Religionen. Doch eigentlich ist derzeit niemandem nach Jubeln zumute.

Am 6. Oktober 2023 hatte Michal Lewkowicz, die künstlerische Leiterin des Festivals, das Programmheft in Druck gegeben. Einen Tag später begann der terroristische Angriff der Hamas auf Israel. Ungeachtet des Schocks, einer tiefen Verunsicherung, hat sie sich dann aber gemeinsam mit ihrem Festivalteam trotzdem dazu entschieden, das Programm so zu lassen, wie es ursprünglich geplant war. Nur das Sicherheitskonzept wurde, notgedrungen, nochmals überarbeitet.

Berührender Festivalbeginn

Beim Eröffnungskonzert im vollbesetzten Musiksaal des Stadtcasinos Basel beschäftigen sich alle Reden mit der bedrückenden gegenwärtigen Lage in Israel. Regierungsrat Lukas Engelberger erinnert nicht nur an den ersten Zionistenkongress Theodor Herzls, der 1897 in ebendiesem Saal stattfand, sondern auch an das Pogrom des Jahres 1349, als in Basel Juden auf einer Rheininsel zusammengetrieben und verbrannt wurden. Michal Lewkowicz spricht davon, dass sie sich in den letzten Monaten zum ersten Mal in der Stadt als Jüdin unsicher gefühlt habe. Mit dem Festival möchte sie dennoch – und nun erst recht – Dialoge zwischen den verschiedenen Kulturen und Menschen schaffen. Auf ihren besonderen Wunsch beginnt der Abend musikalisch mit der Hatikva, der israelischen Nationalhymne. Ganz innig spielen der Geiger Ilya Gringolts und die Streicher des Lucerne Festival Contemporary Orchestra (LFCO) im Stehen die traurige Melodie. Die Zuhörer im Saal

erheben sich. Einige singen die Hymne mit, die von der Hoffnung auf Freiheit und Frieden spricht. Ein ungewöhnlich leiser, introvertierter Festivalbeginn.

Er setzt sich nahtlos fort mit dem Soloeinsatz der Violine in Leonard Bernsteins «Serenade after Plato's Symposium». Die fünf Sätze, in denen Bernstein den Reflexionen griechischer Philosophen über die Liebe musikalisch nachspürt, erscheinen unter der Leitung des für Baldu Brönnimann eingesprungenen Dirigenten Tito Ceccherini ganz unterschiedlich. Das Presto (Eryximachus) ist ein vom Schlagzeug angetriebener, aufgeheizter Dialog zwischen Solovioline und Orchester. Das dunkel timbrierte, mitunter zerbrechlich gespielte Adagio (Agathon) wird zum emotionalen Zentrum, ehe Gringolts und das LFCO im spektakulären, am Ende jazzig groovenden Finale (Socrates: Alcibiades) die rhythmische Energie Bernsteins feiern.

Verzweigung und Hoffnung

sind Themen, die heute in unserer Gesellschaft ganz gegenwärtig sind. Wir möchten bei diesem Festival miteinander ins Gespräch kommen.» Besondere Gelegenheit dazu gibt es in den Museumsführungen, aber auch bei den kostenlosen Vor- und Late-Night-Konzerten im Hotel Teufelhof. «Unser Publikum ist in den letzten Jahren jünger und diverser geworden. Die Stadtgesellschaft wurde immer mehr erreicht», sagt Lewkowicz. Erstmals finden auch Konzerte in der Synagoge und in der Martinskirche statt. Eine Premiere ist zudem die Zusammenarbeit mit dem Lucerne Festival, die sich neben der Mitwirkung des LFCO auch in einem extra dafür veranstalteten Kompositionswettbewerb äussert.

Die daraus als Siegerin hervorgegangene baskische, in der Schweiz lebende Komponistin Helga Arias hat mit «Mimma'amaqim» («Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir») für Stimmen und Ensemble ein berührendes Werk geschrieben, das den Beginn des Psalms 130 auf Hebräisch, Lateinisch, Deutsch und Englisch zitiert. Die Altistin Barbara Schingnitz beginnt in voller, tiefer Lage mit dem erschütternden Klageruf – der Spaltklang im Sopran (Annelise Ellars, Veronika Mair, Nadine Nening) klingt dazu wie ein Schmerzensschrei.

Die schlackenlosen Stimmen der Basler Madrigalisten (Einstudierung: Raphael Immoos) verbinden sich mit den Liegetönen der Streicher und Holzbläser des LFCO zu einem spirituellen Raum. Die vier Teile gehen ineinander über. Der Spannungsbogen hält bei diesem differenzierten, organischen, auf Kontraste verzichtenden Werk bis zum letzten Ton: grosser Jubel nach der gelungenen Uraufführung.

Musik als Utopie

Helga Arias hat für ihr Werk die gleiche Besetzung gewählt wie Steve Reich für «Tehillim», in dem sich der amerikanische Komponist gleich vier Psalmen widmet. «Tehillim» (Buch der Psalmen) ist auch das Motto des diesjährigen Festivals. Die Aufführung dieses rhythmisch komplexen Werks durch das Lucerne Festival Contemporary Orchestra und die Basler Madrigalisten wird unter der souveränen Leitung von Tito Ceccherini zum Ereignis.

Die präzise geklatschten, getrommelten und gerasselten Rhythmen treten nie auf der Stelle, sondern entwickeln eine enorme Sogwirkung, von der sich das ganze Ensemble tragen lässt. Die Akkorde der Streicher spenden Ruhe, die Harmoniewechsel erfolgen auf den Punkt. Der Gesang wirkt mal meditativ in seiner fortgesetzten Wiederholung, mal tänzerisch und schwungvoll. Über allem schwebt der kristalline Sopran von Annelise Ellars, deren Stimme auch beim dreigestrichenen C nichts an Qualität verliert. Das «Hallelujah» am Ende wirkt fast unwirklich in seiner spektakulären Höhe und Helligkeit. Musik als Utopie. Und als Hoffnung auf eine lichtere Welt.

Mizmorim-Festival in Basel, noch bis 31. Januar. <https://mizmorim.com>.

Mizmorim: Weit über den eigenen Tellerrand hinaus

Das zehnte Mizmorim-Kammermusikfestival zeigte Psalm-Adaptionen aller Orte und Zeiten.

Roland H. Dippel - 13. Feb. 2024



Eröffnungskonzert am 25. Januar im Musiksaal des Stadtcasinos Basel mit dem Lucerne Festival Contemporary Orchestra unter der Leitung von Tito Ceccherini und u.a. mit Ilya Gringolts. Foto: Zlatko Mičić

«Wer ist Frank Zappa?», fragt eine ältere Dame in der Reihe hinter mir in der Basler Gare du Nord. Das ist ihr gutes Recht. Denn die in der New Yorker Avantgarde schwadronierende Rock-Ikone hat mit «Tehillim», dem Motto des diesjährigen Mizmorim-Kammermusikfestivals, nur am Rande zu tun. Soeben hatte sich der Schlagzeuger Christian Dierstein im Konzert *150 + 1 Psalmen* in einem imposanten Aufbau aus Röhren, Platten und Perkussionsinstrumenten in Position gestellt. Er brachte Peter Eötvös' Solostück *Psalm 151. In memoriam Frank Zappa* aus dem Jahr 1993 zu Gehör. Eötvös bezeichnet seinen Nekrolog als «Psalm». Die «Tehillim», der alttestamentarische Psalter, umfasst bekanntermassen 150 Psalmen. Den 151. Psalm gibt es dort also nicht.

Diese programmatische Hinterlist zeigt die Strategie zur zehnten Austragung des Festivals vom 24. bis zum 31. Januar. Seit 2015 setzt man, was aus dem Rahmen der eigenen jüdischen Kultur hinausweist und für Musikerinnen und Musiker anderer religiöser Prägungen zur Inspiration wurde, in ästhetisch und historisch spannende

anderer religiöser Prägungen zur Inspiration wurde, in ästhetisch und historisch spannende Zusammenhänge: «Mizmorim» heisst im Hebräischen «Psalmen» und ist demzufolge ein Gattungsbegriff, der sich gleichermaßen auf Quellentexte und seine Vertonungen oder andere Adaptionen bezieht.

Jüdisches Leben und jüdischer Glaube

Bis zur diesjährigen Ausgabe konnten die künstlerische Leiterin Michal Lewkowicz, die in den früheren Festivals auch als Klarinetistin aufgetreten war, und Präsident Guy Rueff das Profil mit Hilfe eines wissenschaftlichen Beratungsteams schärfen. Zusammen mit der festlichen Eröffnung im Musiksaal des Casinos Basel gab es zwölf Konzerte: Solostücke, Lieder, Kammermusik und ausnahmsweise Werke an der Schwelle zu grösseren Orchester- und Vokalbesetzungen. Jugendangebote, Vernetzungen, Auftragskompositionen waren zum Jubiläum doppelt so zahlreich, das Festival doppelt so lang wie sonst.



Jazz mit dem Vein-Trio: Michael Arbenz (Klavier), Thomas Lähns (Kontrabass), Florian Arbenz (Schlagzeug). Foto: Zlatko Mičić

«Es freut mich, dass das Publikum den Weg zu uns findet», sagte Lewkowicz nach dem Eröffnungskonzert, artikulierte aber Ängste über die kriegerischen Entwicklungen im Gazastreifen seit dem 7. Oktober 2023. Acht Wochen vor Festivalbeginn hatte sie vorsorgend eine deutliche Willkommensbotschaft ausgesendet. Es sollte sich niemand vom Jubiläum ausgeschlossen fühlen, vor allem nicht bei der zwei Jahre lang vorbereiteten Kooperation zwischen Mizmorim und der Beit-Yosef-Synagoge der Israelitischen Gemeinde Basel. «Die Synagoge ist nicht nur Gebetsort, sondern auch ein Versammlungsraum. Letzteres wird oft vergessen», sagte Lewkowicz. «Das Festivalbüro wurde mit «Free Palestine» besprüht und Rabbiner Moshe Baumel wurde angespuckt.»

berichtete sie wenige Tage vor Festivalbeginn der Basler Zeitung.

Zum ersten Mal stand Mizmorim nicht unter einem Motto mit konkretem historischem oder theoretischem Bezugspunkt wie in den letzten Jahren, als 2023 zum Beispiel im «Projekt Blau-Weiss» eine musikalische Perspektive auf die Bewegung für einen jüdischen Nationalstaat vor Gründung des Staates Israel entwickelt worden war. Jüdisches Leben und Gläubigkeit sollten im Jubiläumsjahr erst recht mit möglichst vielen, auch für Aussenstehende interessanten Facetten und Farben reflektiert werden.

Ein mustergültiges Beispiel für die programmatische Mizmorim-Strategie war das Konzert Psalm geheim am Freitagvormittag. Ein regulärer Werktag für eine Matinee ist ungewöhnlich und zeugte vom Mut der Veranstalter. Der Zunftsaal im Schmiedenhof war gut gefüllt, obwohl nur ein «Zugstück» (*Biblische Lieder* des katholischen Tschechen Antonín Dvořák), dafür eine tönende Visitenkarte des Festivals auf dem Programm stand: *Secret Psalm* für Violine solo von Oliver Knussen (1952–2018), als Schweizer Erstaufführung *Der Ewige ist mein Hirte*, Psalm 23, von Alexander Uriyah Boskovich (geb. 1954) sowie Werke von Aram Hovhannisyanyan, Victor Alexandru Colțea und Eleni Ralli, den Preisträgern der ersten drei Mizmorim-Kompositionswettbewerbe 2018, 2020 und 2022.



Konzert «Psalm geheim» im Zunftsaal im Schmiedenhof. Foto: Zlatko Mičić

Viel Musik des 20. und 21. Jahrhunderts

«Ich liebe Mendelssohn sehr, aber anderes ist heute weitaus wichtiger», sagte Lewkowicz. Ohne dass es explizit im Titel steht, gehört das Festival inzwischen zu den Hotspots der Neuen Musik in Basel. Wer die Mizmorim-Programme

die spieltechnischen Herausforderungen. Vielbeschäftigt als Berater und Geiger war Ilya Gringolts.

Kompositionen in traditionellen Kammerbesetzungen erklangen von Alfred Schnittke, Frank Martin, Gideon Klein, Bohuslav Martinů und Arnold Schönberg, im Eröffnungskonzert zudem die Uraufführung des Auftragswerks *Mimma'a-maqim* für Stimmen und Ensemble von Helga Arias (geb. 1984). Das Konzert *Pro Pacem* unter der künstlerischen Gesamtleitung von Jordi Savall in der Martinskirche Basel beendete das Festival. Der Anteil von Musik des 20. und frühen 21. Jahrhunderts war ausserordentlich hoch. Die besondere Anknüpfung an den 100. Geburtstag von György Ligeti ergab sich durch die Ausstellung *Ligeti-Labyrinth* im Musikmuseum Basel. Die Kuratorin Heidy Zimmermann – sie ist eine dem Mizmorim-Festival seit Gründung eng verbundene Beraterin – wies darauf hin, dass Ligeti, dessen Vater und Bruder in Konzentrationslagern ums Leben gekommen waren, seine jüdische Herkunft immer als Privatsache, nicht als künstlerisch wesentliches Thema betrachtet hatte.



Schlusskonzert «Pro Pacem» in der Basler Martinskirche. Foto: Zlatko Mičić

Festivals mit dem Anspruch auf Vielfalt und Exklusivität gibt es viele. In einer Phase der politischen Zuspitzung, in welcher sich Teile der jüdischen Bevölkerung sogar in der Schweiz zunehmend bedroht fühlen, bewies das Mizmorim-Kammermusikfestival hohes Format. Es lud ein zu einer Werkschau mit Wurzelfäden hebräischen Ursprungs in internationale Kulturen und stellte Adaptionen aus weltlichen Kulturkreisen vor. Das Genre des Psalms («Mizmorim») und die Anthologie «Der Psalter» («Tehillim») wurden als über religiöse Dimensionen hinausweisende Quellen kenntlich.



MIZMORIM KAMMERMUSIK FESTIVAL

Ich will mich nicht verstecken

von Claudia Irle-Utsch
13. Februar 2024

Die in Tel Aviv gebürtige Klarinetistin Michal Lewkowicz veranstaltet seit zehn Jahren ein Kammermusik Festival in Basel: Mizmorim verbindet jüdische Musik und westliche Kunstmusik und will Verständigung schaffen.

Was sagen, wenn Worte fehlen? Was singen, wenn alles verstummt? Wie Mut fassen, weiter zu leben, zu handeln, zu glauben? Diese Fragen sind universell, ist doch der Mensch in diese Spannung zwischen Glück und Leid gesetzt. Er findet Antwort vielleicht mit der Besinnung auf uralte Lieder, die Klage und Anklage Raum geben und zugleich zu einer Zuversicht führen, die eine veränderte Lage zumindest erahnen lässt. Selbst in der Tiefe gibt es leise Hoffnung. Die Psalmen, hebräisch „mizmorim“, sind beispielhaft für solche Texte, die das Fühlen enorm verdichten. Trauer, Wut und Ohnmacht, Liebe, Lust und Freude können adressiert werden – an den Höchsten, den Ewigen, an Gott.

Seit 2015 schon trägt ein Kammermusik-Festival in Basel die Psalmen im Namen: „Mizmorim“ ermöglicht seit zehn Jahren schon die Begegnung von jüdischer Musik und westlicher Kunstmusik und machte nun, zum runden Geburtstag, den Psalter selbst zum Thema. Die „tehillim“, die kanonisierte Sammlung der 150 biblischen Gebete, wurde Ende Januar in einem Diskurs von Konzerten, Vorträgen und Museumsführungen erkundet. Dabei spannte sich musikalisch ein weiter Bogen von Psalmvertonungen aus dem frühen Mittelalter bis in die Gegenwart. Dass dieses Festival unvermittelt unter dem tragischen Vorzeichen des terroristischen Überfalls der Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023 und seinen Folgen stand, unterstrich die grundsätzliche Bedeutung und Sinnhaftigkeit dieses Angebots, das auf Verständigung zielt, auf Akzeptanz, auf ein Miteinander, das sich aus der Sehnsucht nach Frieden nährt.

Gegründet hat das Mizmorim Kammermusik Festival die aus Tel Aviv stammende Klarinetistin Michal Lewkowicz. Als künstlerischer Leiterin ist es ihr gelungen, über die Jahre ein tragfähiges Netz aus Musikschaffenden und Musikbegeisterten zu weben. Ein Dank dafür ist der große Zuspruch eines Publikums, das sich beschenken und fordern lässt – mehr als einmal waren die Konzerte der 2024er Edition ausverkauft, vielfach nachgefragt sind bereits jetzt die des nächsten Jahres. Im Interview spricht Michal Lewkowicz über die Anfänge und Konzeption des Festivals, über ihren eigenen Anspruch und ihre jüdische Identität.



»Es brauchte sicher Mut und Selbstvertrauen und eine Idee. Das hatte ich.«

Das Mizmorim Kammermusik Festival hat sich binnen zehn Jahren in Basel etabliert. Was eigentlich brauchte es, um diese Reihe zu initiieren?

Michal Lewkowicz: Es brauchte sicher Mut und Selbstvertrauen und eine Idee. Das hatte ich. Und doch war es Zufall. Ich war zu einer Probe in Basel und zu früh. Ich bin dann durch die Stadt gelaufen und habe darüber gestaunt, wie viel Kultur es hier gibt. Sehr schnell wurde mir klar, dass Basel meine Stadt sein könnte. Wo ich lebe, arbeite und lerne, wo ich ein Festival mit jüdischer Kammermusik veranstalten könnte – im Dreiländereck, mit der Israel-Connection, also der Bedeutung der Stadt für die zionistische Bewegung, mit einer israelitischen Gemeinde ... Ich habe dann eine E-Mail an Guy Rueff, den Gemeindepräsidenten, geschrieben und konnte ihn tatsächlich gewinnen. Und bald

war klar: Das machen wir. Zunächst hatte ich das Festival nicht langfristig geplant. Es gab das erste Jahr, dann das zweite, und so hat es sich aufgebaut. Es heißt ja, es braucht in der Regel drei bis fünf Jahre, um zu sehen, ob ein Festival einen Platz im Kulturleben hat. In Basel hatte und hat es seinen Platz; es wurde jedes Jahr ein bisschen größer.

Auch Jahr für Jahr professioneller?

Ja, wir haben inzwischen ein großes Know-how und arbeiten in einem Team. Am Anfang habe ich alles selbst übernommen, inzwischen aber vieles abgegeben. Für die Produktion zum Beispiel bin ich nicht mehr zuständig. Das macht mich frei, immer neue Ideen zu entwickeln – für uns alle. Das Jubiläumsfestival haben wir zwei Jahre lang geplant. Für ein reguläres Festival brauchen wir anderthalb Jahre. Das ist ein Fulltime-Job.

Nehmen Sie sich deshalb als Klarinetistin sehr stark zurück?

Ja, ich konzentriere mich. Im Herzen bin ich Musikerin, auf jeden Fall. Aber ich kann und will nicht alles gleichzeitig tun. 15 Jahre, bis zur Pandemie, war ich als Klarinetistin unterwegs und habe viel erreicht. Aber jetzt ist mein Schwerpunkt das Festival. Dort will ich das Beste präsentieren, das jeweils interessanteste Programm. Alles muss stimmen. Ich möchte toptopfit sein. Das ist mein Perfektionismus. Deshalb kann ich nicht mehr so oft auf die Bühne gehen. Mein Kopf muss frei sein.



»Ich wollte etwas auf die Beine stellen, das meine Identität zeigt und jüdische Kultur mitten in Europa sichtbar macht.«

Können Sie sich irgendwann zufriedengeben?

Doch, doch. Sobald etwa gesegnet ist, ist es gesegnet. Natürlich bleibt immer ein bisschen Unzufriedenheit. Nur drei Prozent der Werkauswahl schafft es ins Festival, es bleibt ein Riesestapel liegen. Aber zum Glück weiß das Publikum nicht, was es alles verpasst.

Nur das Beste – diesen Anspruch hatten Sie auch, was Ihren Weg als Klarinetistin anging ...

Ja. Als ich 16 war, habe ich meinen zukünftigen Lehrer kennengelernt, den israelischen Klarinetisten Chen Halevi. Mir war klar, dass ich professionelle Musikerin nur werden kann, wenn ich bei ihm studiere. Denn es ging mir nicht allein um Musik, sondern auch um Identität und all diese Fragen. Ich konnte an der Staatlichen Hochschule für Musik Trossingen studieren, habe meine Abschlüsse gemacht und an einem Austauschprogramm in New York teilgenommen. Und dann habe ich ein Stipendium gewonnen: im Banff Centre for Arts and Creativity, mitten in den kanadischen Rocky Mountains. Aus Hunderten Bewerbungen wählt man dort stets nur ein gutes Dutzend Künstlerinnen und Künstler aus. Ich habe in dieser inspirierenden Atmosphäre meinen „turning point“ erlebt. Ich wusste plötzlich, dass es mir nicht reicht, Klarinetistin zu sein, dass ich etwas Eigenes produzieren wollte. Dieses Erforschen eines „Sei, wer du bist“ hat mir den Mut gegeben, meinem Leben eine veränderte Richtung zu geben. Ich wollte etwas auf die Beine stellen, das meine Identität zeigt und jüdische Kultur mitten in Europa sichtbar macht.

Das tun Sie nun seit zehn Jahren. Und dann kam der 7. Oktober ...

Ja. Selbst nach all den Wochen ist für mich bis heute noch der 7. Oktober. Dieses permanente Bauchweh ist immer noch da. Es scheint, als habe sich die Welt irgendwie an die Situation gewöhnt. Aber ich kann und will mich nicht daran gewöhnen. Ich will mich damit beschäftigen, was es heißt, als Jüdin in einer Welt zu leben, die in größerem Ausmaß antisemitisch ist. Man wusste ja, dass es Antisemitismus gibt, da müssen wir einfach ehrlich sein. Aber dass es von 1 auf 100 so schnell geht, dass ich Angst habe, mich als Jüdin zu zeigen, hätte ich nicht gedacht. Offensichtlich war die Aufklärung über Antisemitismus nicht erfolgreich. Vermittelt werden konnte auch nicht, was die Parole „From the River to the Sea“ letztendlich für Konsequenzen hätte. Als ich am 7. Oktober aufstanden bin und von dieser Terror-Attacke hörte, habe ich als Erstes meine Halskette mit dem Davidstern angezogen. Das mache ich eigentlich nie. Es war ein Reflex, ich habe gar

nicht darüber nachgedacht. Aber ich wollte zeigen, dass ich Jüdin bin – und der Davidstern war eine Möglichkeit. Ich will mich nicht verstecken. Es gab einen Moment, da haben wir überlegt, ob wir das Festival absagen sollen. Oder ob ich, wenn wir es stattfinden ließen, Bodyguards haben müsste. Aber das wollte ich nicht. Sollte es so weit kommen, dann kann ich solch ein Festival nicht mehr veranstalten. Um jeden Preis bleibe ich nicht in Europa. Wirklich nicht. Ich werde nicht warten, bis es zu spät ist.



»Israel ist Heimat. Da darf ich sein, wie ich bin.«

Aber das Leben in Israel ist doch auch nicht sicher ...

Israel ist aber Heimat. Da darf ich sein, wie ich bin. Ich bin gewöhnt an die Mentalität dort. Wenn ich nicht hierbleiben kann, dann gehe ich nach Israel. Das ist ein Land für die Juden. Es gibt keinen anderen Ort. Meine Großeltern kamen nach dem Zweiten Weltkrieg nach Israel. Meine Oma ist schon vorher aus Polen geflohen, mit 14 Jahren. Sie war Pionierin. Auch mein Großvater kam aus Polen. Er hatte es vielleicht am schwersten, wenn man das so sagen kann. Er war nicht einmal im Ghetto, sondern hat im KZ begonnen. Er war in 14 verschiedenen Konzentrationslagern. Das ist ein wesentlicher Teil unserer Familiengeschichte. Mein Großvater hat immer darüber gesprochen. Er hat auch Tagebücher geschrieben. Der Holocaust, die Shoa – das war immer ein großes Thema. Als ich dann nach Deutschland ging, um bei Chen Halevi zu studieren, musste ich mich durchaus rechtfertigen. Aber mein Großvater hat mich verstanden, er hat diesen Weg gesegnet.

Zu Mizmorim gehörte von Anfang an auch ein Angebot für Kinder. Warum?

Das ist meine Leidenschaft. Für mich sind die Konzerte in meiner Kindheit mit den besten Erinnerungen verbunden. Das war magisch. Solche Erlebnisse möchte ich den Kindern ermöglichen. Musik pur. Die Kinder machen immer mit, sie sind fasziniert. Die Kinderkonzerte sind fast immer am schnellsten ausverkauft. Es lohnt sich, in diese Generation zu investieren. Sie ist unsere Zukunft.

> Die Klarinetistin, Gründerin und künstlerische Leiterin des Mizmorim Kammermusik Festivals Michal Lewkowicz wurde in Israel geboren. Sie studierte zunächst an der Staatlichen Hochschule für Musik Trossingen, setzte ihre Ausbildung dann an der Musik-Akademie Basel und der Schola Cantorum Basel fort. Zusätzlich studierte sie Musikwissenschaft und Jüdische Studien an der Universität Basel. Als Klarinetistin hat sie unter international renommierten Dirigenten wie Philippe Herreweghe, Rene Jacobs, Giovanni Antonini und Hervé Niquet gespielt und ist mit diversen Orchestern aufgetreten wie dem Kammerorchester Basel, dem Orchestre des Champs-Élysées oder dem Tel-Aviv Soloists Ensemble. 2016 erhielt sie den Omanut-Zwillenberg-Förderpreis, auch für ihr Engagement, jüdischer Musik aus allen Epochen ihren berechtigten Stellenwert im Repertoire zu gewährleisten.

Das Mizmorim Kammermusik Festival findet im Jahr 2025 vom 29. Januar bis 2. Februar statt.

Infos unter www.mizmorim.com

Fotos: Zlatko Midić; Tristesse

Medienspiegel Übersicht

Bajour

Valerie Wendenburg
Online | 10. Oktober 2023 | CH

Das jüdische Wochenmagazin TACHLES | Beilage 10 Jahre Mizmorim

Sarah Leonie Durrer
Print | 20. Oktober 2023 | CH

NZZ – Neue Zürcher Zeitung

Marco Frei
Online & Print | 21. November 2023 | CH

Neue Zeitschrift für Musik

Print | Heft 4 | 2023 | DE

S.I.M Special Interest Magazines Zeitschriftenverlages

Online | 27. November 2023 | CH/DE/AT

The English Show

Joel Radvanyi
Radio | 28. November 2023 | CH

JazzTime.Swiss

Joël Wuethrich
Print | Dezember 2023 | CH

bg-post | das Magazine der Bürgergemeinde der Stadt Basel

Sigfried Schibli
Print | Ausgabe 4 | 2023 | CH

'rohrblatt | die Zeitschrift für Oboe, Klarinette, Saxophon und Fagott

Sigfried Schibli
Print | Heft 4 | Dezember 2024 | DE

Basler Woche

Joël Wuethrich
Online & Print | 19. Dezember 2023 | CH

Badische Zeitung

René Zipperlen
Online & Print | 20. Dezember 2023 | DE

Der Sonntag

René Zipperlen
Print | 24. Dezember 2023 | DE

SRF 2 Kultur | Magazin Kulturclub

Roman Hošek
Print | Januar 2024 | CH

Programmzeitung

Christian Fluri
Print | Januar 2024 | CH

M&T | Musik & Theater Das Schweizer Kulturmagazin über Klassik, Oper, Theater, Tanz

Reinmar Wagner
Print | Januar / Februar 2024 | CH

SRF 2 Kultur | Musikmagazin

Florian Hauser
Radio | 6. Januar 2024 | CH

Jazz'n'more

Thomas Meyer
Print | 9. Januar 2024 | CH

Regio aktuell

Print | 9. Januar 2024 | CH

Bayerischer Rundfunk BR-KLASSIK | SWEET SPOT

Radio | 10. Januar 2024 | DE

Das jüdische Wochenmagazin TACHLES | Beilage 10 Jahre Mizmorim

Sarah Leonie Durrer, Yves Kugelmann, Walter Labhart
Print | 12. Januar 2024 | CH

concerti

Roland Dippel
Online | 15. Januar 2024 | CH/DE

KulturTipp

Frank von Niederhäusern
Print | 17. Januar 2024 | CH

BZ Basel

Kathrin Signer
Online & Print | 18. Januar 2024 | CH

rtve audio Música Viva

Jose Luis Besada
Podcast | 21. Januar 2024 | ES

Deutschlandfunk Kultur

Mathias Mauersberger
Radio | 23. Januar 2024 | DE

Basler Zeitung

Lukas Nussbaumer
Online & Print | 23. Januar 2024 | CH

Radio X

Malik Iddrisu
Radio | 23. Januar 2024 | CH

SRF 2 Kultur | Aktualität

Elisabeth von Kalnein
Radio | 24. Januar 2024 | CH

SWR2 Kultur | Treffpunkt Klassik

Online | 24. Januar 2024 | CH

Die Oberbadische

Online & Print | 24. Januar 2024 | DE

Primenews

Luca Thoma
Online | 25. Januar 2024 | CH

SRF 2 Kultur

Theresa Beyer
Online | 25. Januar 2024 | CH

SRF 2 Kultur | Im Konzertsaal

Elisabeth von Kalnein
Radio | 25. Januar 2024 | CH

M&T | Musik & Theater Das Schweizer Kulturmagazin über Klassik, Oper, Theater, Tanz

Reinmar Wagner
Online | 26. Januar 2024 | CH

SRF | Regionaljournal Basel Baselland

Marcello Capitelli
Radio | 26. Januar 2024 | CH

SRF Fernsehen | Tagesschau

Michael Steiner
TV | 26. Januar 2024 | CH

SRF 2 Kultur | Im Konzertsaal / Live aus dem Studio

Annina Salis und Roman Hošek
Radio | 26. Januar 2024 | CH

SRF 2 Kultur | Musikmagazin / Swissscorner

Benjamin Herzog
Radio | 27. Januar 2024 | CH

NZZ – Neue Zürcher Zeitung

Georg Rudiger
Online | 27. Januar 2024 | CH

Neue Musikzeitung

Roland Dippel
Online | 29. Januar 2024 | DE

Deutschlandfunk

Benjamin Herzog
Radio | 29. Januar 2024 | DE

SRF 2 Kultur | Pavillon Suisse

Patricia Moreno
Radio | 1. Februar 2024 | CH

Das jüdische Wochenmagazin TACHLES

Sarah Leonie Durrer
Print | 1. Februar 2024 | CH

Neue Musikzeitung

Michael Kube
Online | 9. Februar 2024 | DE

crescendo

Claudia Irle-Utsch
Online | 13. Februar 2024 | DE

Schweizer Musikzeitung

Roland Dippel
Online | 13. Februar 2024 | CH

JazzTime.Swiss

Joël Wuethrich
Online | März 2024 | CH

'rohrblatt | die Zeitschrift für Oboe, Klarinette, Saxophon und Fagott

Willi Vogl
Print | Heft 1 | März 2024 | DE

DAVID – Jüdische Kulturzeitschrift

Peter Bollag
Print | Heft 1 - Pessach-Ausgabe | April 2024 | AT

das Orchester

Claudia Irle-Utsch
Print | Heft 5 | Mai 2024 | DE



